Nebraska Staats-Anzeiger.

[N]ebraska Staats-Anzeiger.

– 12 Seiten jede Woche. –

Esser & Schaal, Herausgeber.
1123 N Straße. Zimmer 26.
Neben Herpolsheimer & Co.

Entered at the Post Office at Lincoln, Neb., as second class matter.

Der „Nebraska Staats-Anzeiger" erscheint wöchentlich (Donnerstag) und kostet $2.00 für den Jahrgang. Nach Deutschland kostet dieses Blatt $3.00 und wird dafür portofrei wöchentlich expedirt.

Das Abonnement muß im Vorausbezahlt werden.

Lokalnotizen 10 Cents per Zeile

Donnerstag, den 28. Juni 1900.

☞ Der „Nebraska Staats-Anzeiger" ist die größte deutsche Zeitung im Staate und liefert jede Woche

☞ 12 Seiten ☜

gediegenen Lesestoff. Unser „Sonntagsgast" darf den besten deutschen Sonntagsblättern des Landes ebenbürtig an die Seite gestellt werden.

Berlin will im Jahre 1907 auch eine Weltausstellung veranstalten.

Die Weizenernte im Nordwesten soll ruinirt sein. Wer trägt die Schuld daran?

Während die europäischen Mächte China zerstückeln, zerstückeln die Chinesen die Europäer.

Obwohl Roosevelt ein holländischer Name ist, haben ihn die Republikaner nicht aus Sympathie für die Buren auf ihr Ticket gesetzt.

Der Krieg gegen China hat begonnen und hoffen wir, daß die Mächte sich einmal satt „Kriegen" können. China kann ihnen sicherlich genug Kanonenfutter liefern.

Trotzdem der Frieden auf den Philippinen, nach Gen. Otis, schon längst hergestellt ist, haben die Insurgenten unsere Soldaten in eine Falle gelockt und 9 getödtet und 10 verwundet.

In Karlsruhe wurden zwei weibliche Mitglieder der Heilsarmee, Namens Geyer und Meyer, zu einer Geldstrafe verurtheilt, weil sie bei der letzten Anwesenheit des Kaisers Exemplare des „War Cry" in die kaiserliche Equipage geworfen hatten.

In der Arbeiterwelt brodelt's und kocht's, in der Trustwelt wird gequetscht und gepreßt, in der Finanzwelt wird „gemacht" und bankerottirt, in der „Beamtenwelt gegaunert und gestohlen usw. Welcher Zukunft gehen wir entgegen?

Als Taylor, der Mann, welcher in Kentucky als Mitschuldiger an dem Morde des Gov. Goebels in der Conventionshalle zu Philadelphia den Gang hinab schritt, wurde er von den Delegaten mit großem Jubel begrüßt. Nette Zustände!

Henry Cabot Lodge, Vater der berüchtigten Lodge Einwanderungs-Vorlage, welche bis nach der Wahl auf den Tisch gelegt wurde, war der Vorsitzer der republikanischen National-Convention in Philadelphia. Jedenfalls war Lodge nicht zu diesem Posten auserkoren, um deutsche Stimmen zu födern.

Einer Depesche zufolge soll Präsident McKinley jetzt schon Vorbereitungen für seine Campagne in Canton, Ohio treffen, wo er die vielen Delegationen, welche ihn besuchen, „ansprechen" wird. Zu diesem Zweck ist auch schon das Weiße Haus, von vielen seiner Möbel geräumt nach Canton geschickt worden.

Das Neueste auf dem Gebiet der Trusts ist die projektirte Bildung eines Geflügel Trust. Die großen Packer haben seit einiger Zeit dem Einkannen von Geflügel ihr besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Sie versuchen, die für die Geflügelzucht besonders geeigneten Ländereien aufzukaufen und die Geflügelzucht selbst im Großen zu betreiben.

Der Bericht des Supreme Recorders der A. O. U. W. beweist, daß der Orden sich in gutem Zustande befindet. Die Gesammt-Mitgliederzahl am 1. Juni 1900 beläuft sich auf 402 500, eine Zunahme von 36,268. Im verflossenen Jahre wurde $8 308,536 an Hinterbliebene der verstorbenen Mitglieder bezahlt und seit dem Bestehen des Ordens wurden $86,934,806 vertheilt.

Der große Apachen-Häuptling Geronimo wird immer civilisirter. Als Hauptattraktion der Indianerabtheilung auf der Ausstellung in Omaha verdiente er eine hübsche Summe durch den Verkauf seines wohlgetroffenen Brustbilds zu einem Dollar das Stück; und im Fort Sill in Oklahoma, seinem Standquartier, verdient er viel mit Pokerspiel in welchem er Meister ist, in einer Woche gewann er den dortigen Soldaten $1425 ab, die er in einer Bank in El Reno unterbrachte.

Die Republikaner traten in verflossener Woche in Philadelphia zusammen und nominirten den kleinen Napoleon zum zweiten Mal. Es war der 85 Jahrestag der Schlacht bei Waterloo, wo der große Napoleon von den Verbündeten unter Wellington und Blücher geschlagen wurde. Die Geschichte wird sich in diesem Jahre wiederholen, wo der kleinen Napoleon von den Verbündeten unter Bryan eine Niederlage erleiden wird. Der Wellington von Maryland wird mit Bryan dem Napoliönchen von Ohio entgegentreten.

Der Deutsch-Amerikaner Claus Feldhut, der in Stafford County Kansas, ansäßig ist und vor einiger Zeit nach Kuhstedt, Preußen, kam, um seine Schwester zu besuchen, wurde von einem preußischen Gensdarmen per Omnibus nach Bremerhaven gebracht und hatte noch 23 Mark 20 Pfennige Kosten zu bezahlen. Die Ausweisung war durch den preußischen Landrath zu Stade, nicht weit von Bremen, erfolgt. Feldhut kann sich die Ausweisung nicht erklären, da er schon 55 Jahre alt ist und im Jahre 1872 bei seiner Auswanderung die nöthigen Papiere vom Landrath erhalten hat.

Viele schreiben, weil sie in der Tinte sitzen; Viele kommen in die Tinte, weil sie schreiben.

Das Monument für Samuel H. Hahnemann, der Begründer der homöopathischen Schule, ist am Donnerstag in Washington enthüllt worden.

Johann Lang, der Bürgermeister von Oberammergau, der früher die Rolle des Pilatus spielte, ist an den Folgen einer Operation gestorben.

Kaiserin Auguste Victoria hat ihre Kur in Hamburg begonnen. Der König von Dänemark ist ebenfalls dort eingetroffen und machte bald nach seiner Ankunft der deutschen Kaiserin seine Aufwartung.

Ein Zeitungsphilosoph bemerkt: „Rufe der Menge zu: ‚Haut ihn!' und unwillkürlich werden sich viele Fäuste ballen, ohne daß die Menge weiß, warum. Lobe aber Einen vor der Menge und Alle werden zuerst wissen wollen, wofür?"

Der Pariser Astronom Mareur hat entdeckt, daß auf der Sonne ein Fleck, der 64 Meilen im Durchmesser ist, sich gebildet hat. Der Gelehrte folgert daraus, daß es in den nächsten Monaten ungewöhnlich heiß werden wird.

Der alte Kaiser von Oesterreich hat etwas von seiner Schwiegertochter Stephanie und dem Thronfolger Franz Ferdinand gelernt, er hat sich auch wieder verheirathet, und zwar mit der Schauspielerin Frau Kathi Schratt, ohne sich um Rang und Adel zu kümmern.

Ziemliches Aufsehen macht in Berlin folgende Aeußerung von Hern. Merkel, Mitglied des Reichstages und Chef-Redakteur der agrarischen „Deutschen Tages Zeitung", in einer politischen Rede, die er zu Ebernburg hielt: „Unser nächster Krieg wird ein Flottenkrieg sein, und zwar gegen England. Dies ist mir von der Regierung in aller Stille versichert worden, und auf diese Versicherung hin haben die Agrarier für die Flottenvorlage gestimmt."

Der 500 Geburtstag Gutenberg's, des Erfinders der Buchdruckerkunst, ist in Berlin durch eine riesige Versammlung von Druckern und Typengießern im Zirkus Schumann gefeiert worden. In Frankfurt wurde der Tag ebenfalls gebührend gefeiert. In Leipzig eröffnete eine sehr hervorragende Verlagsbuchhandlung zur Feier des Tages eine Subskription zu dem dortigen Gutenberg-Fonds mit einer Zeichnung von 100 000 Mark.

Bei der Convention der Brauer-Association, welche in Atlantic City, N. Y. stattfand, fallen die wahrhaft gigantischen Zahlen, in den Comitteeberichten auf. Onkel Sam bezieht vom Bier $71,000,000 Steuern. In den Brauereien ist ein Gesammtkapital von $650,000 000 angelegt und eine Armee von 900 000 finden in dieser Industrie Beschäftigung. Hauptsächlich in Folge der Kriegssteuer ist die Bierproduktion im letzten Jahre um 1,000,000 Faß zurückgegangen. Statt die Interessen der Brauindustrie zu fördern bereitet unsere gegenwärtige Administration diesem Industriezweige große Schwierigkeiten und dennoch halten viele Freisinnige McKinley für den wahren Messias und den Förderer der Gewerbe. Noch lebe die Einfalt!

Vor gar nicht langer Zeit waren 25,000 Soldaten völlig genügend für die Union jetzt haben wir bereits über 65,000 Mann Militär auf den Philippinen allein. Und zur Unterhaltung dieser unserer so sehr vergrößerten Armee,— einer Armee, die das Wohl der Spekulanten und das Wehe des produzirenden Volkes fördern muß — müssen wir Proletarier nicht allein mit Schädel und mit Hirn, mit Händen und mit Füßen arbeiten, sondern sogar unsere Jungen als Leckwerkzeuge prostituiren. Daß alles Dieses zu keinem guten Ende führen kann, muß ein Jeder einsehen, der nicht völlig vernagelt ist und sollte das Volk sich ermannen, so lange die Aenderung der Sachlage noch am Stimmkasten zu vollziehen ist.

Herr O. C. Weesner, ein angesehener Bürger von Hastings und langjähriges Mitglied der im ganzen Lande stark vertretenen, einflußreichen Verbindung der Reisenden (Travelling Men's Association) tritt als Candidat für das Staats-Secretariat auf. Sollte dieser Bewerber nominirt werden, alsdann wird es wohl keinem Zweifel unterliegen, daß Herr Weesner mit großer Majorität aus dem Wahlkampfe als Sieger hervorgehen wird, zumal derselbe als charakterfester und äußerst zuverläßiger Mann bekannt ist. Hoffentlich werden die Fusionisten diesen Candidaten im Interesse einer musterhaften Verwaltung nominiren. Im Allgemeinen können sich die Bürger unseres Staates nicht über die Verwaltung der Fusionisten beklagen, da die Finanzen Nebraska's nie zuvor geordnetere waren und unser Staat sich niemals eines solchen Credits erfreute, wie gegenwärtig. Selbst deutsche Republikaner des Staates und der Stadt Lincoln sind heute im Besitze von Staatsschuldscheinen (Warrants), welche unter republikanischer Herrschaft keine Lust verspürten, auch nur einen einzigen Warrant zu kaufen.

Ein Rückblick. — Herr J. A. Rickenbacher, 409 S. 4te Straße, Columbus, O., schickte beim Wechsel des Jahrhunderts an Hrn. Dr. P. Fahrney in Chicago, Ill., Folgendes in Rückblick auf vergangene Zeiten, welches weitere Verbreitung verdient. Genannter Herr schreibt: „Werther Herr Doktor! In früheren Jahren war ich viel leidend. Acht Mal hatte ich das Lungenfieber und meine Lungen waren dadurch so angegriffen, daß sich Anzeichen von Lungenschwindsucht einstellten. Die Aerzte befürchteten das Aergste. Dazu kam noch ein schwerer Anfall von La Grippe, als gerade die Probesendung von Forni's Alpenkräuter Blutbeleber ankam. Dies war im Jahre 1892. Nun erfreue ich mich der besten Gesundheit. Ich hatte den Alpenkräuter Blutbeleber stets im Hause. Seit jener Zeit kam kein Doktor mehr über meine Schwelle, noch habe ich wegen Krankheit einen Tag in meinem Geschäft verloren. Und dieses Alles, werther Herr Doktor, ist Ihrem unübertroffenen Alpenkräuter Blutbeleber zuzuschreiben."

Die demokratische National Platform.

Unter dieser Ueberschrift bringt der „Ind. Telegraph" folgenden vortrefflichen Artikel, den wir Wort für Wort unterschreiben:

„Die in Chicago stattfindende Conferenz zwischen Senator Jones, Vorsitzer des demokratischen Nationalcomittees, und Herrn Wm. J. Bryan hat die politischen Kannegießer innerhalb und außerhalb der Presse schon seit einiger Zeit aufs Lebhafteste beschäftigt. Namentlich thun sich republikanische Parteiblätter durch allerhand Prophezeiungen betreffs des Ergebnisses der Zusammenkunft hervor, und sie wollen auch schon ganz genau wissen, daß Herr Bryan, in Uebereinstimmung mit seinen neulichen Auslassungen in der „North American Review", darauf bestehen werde, die Silberfrage wieder zu einem Haupt-„Issue" des Wahlkampfs zu machen, wenn er mit Herrn Jones die Grundzüge der demokratischen Principien-Erklärung vereinbare.

Wir müssen gestehen, daß wir bezüglich des Conferenzresultats nicht so sicher sind wie die republikanischen Collegen, meinen vielmehr, daß, wenn jene beiden, Herren sich in Chicago überhaupt mit dem Zimmern der Platform abgeben, etliche deutliche Winke von ihnen beherzigt werden dürften, welche während der letzten zwei Wochen die demokratischen Staatsconvente von New York, Indiana, Maryland und einige andere gegeben haben.

Es ist schon heute absolut sicher, daß Herr Bryan in Kansas City auf dem Wege des Zurufs nominirt werden wird; auch die Auswahl eines passenden Vicepräsidentschafts-Candidaten wird keine sonderlichen Schwierigkeiten bereiten. Die einzige wirkliche Arbeit, welche der Convent, bezw. der Ausschuß für Beschlüsse, zu bewältigen hat, ist die Aufstellung einer Platform, welche alle Gegner der McKinley-Administration unterstützen können. Die Beschaffenheit der Prinzipien-Erklärung wird allein ausschlaggebend sein, und bei ihrer Abfassung heißt es: den gesunden Menschenverstand zusammen zu nehmen.

Die demokratische Partei hat keine Aussicht, in der Präsidentenwahl den Sieg davon zu tragen, wenn sie nicht New York, Indiana, Maryland, New Jersey gewinnt. Wie es mit der Stimmung in jenen Staaten aussieht, zeigen die demokratischen Platformen, welche in den kürzlichen Conventen gutgeheißen worden sind. Alle diese Platformen beschäftigen sich mit den wichtigsten Fragen des Tages, aber die Silberfrage ist auch mit dem schärfsten Vergrößerungsglase nicht darunter zu entdecken. Die Demokraten der genannten Staaten erkennen die Thatsache an, daß durch das Währungsgesetz des Congresses die Geldfrage für die nächste Zukunft, jedenfalls für die Dauer des nächsten Präsidentschaftstermins kaltgestellt ist und deshalb sicherlich nicht im Vordergrund steht. Sie aus bloßer Principienreiterei jetzt wieder an die Spitze zerren zu wollen, wäre deshalb eitel Narrethei, um so mehr, als der Ausgang der letzten Nationalwahl bewiesen hat, daß die einschlägige Planke der 1896'er Platform von einer Mehrheit der Stimmgeber jener Staaten nimmermehr gutgeheißen werden wird. Man sollte denken, daß die Haltung der demokratischen Convente in den ausschlaggebenden Staaten einen sehr wesentlichen Einfluß auf die Entschließungen des Nationalconvents haben müßte, und daß, wenn die demokratischen Feldzugsleiter nicht von vornherein alle Gewinnchancen verpfuschen wollen, sie die Platformen aus jenen Staaten als Leitfaden für die nationale Platform benützen würden.

Die Platform, welche der Staats-Convent der Demokraten Indiana's letzte Woche angenommen hat, könnte z. B. gar wohl zur Grundlage der nationalen Platform dienen. Abgesehen von der völlig bedeutungslosen Bekräftigung der früheren National-Platform, die einem alten Herkommen entspricht, befaßt sich das Document ausschließlich mit den Fragen des Tages, unter denen sie nach der Reihe die folgenden aufzählt: Feste Anhänglichkeit an die Verfassung und die Unabhängigkeits-Erklärung; entschiedene Verwerfung der imperialistischen Politik der McKinley Administration; strenge Gesetzgebung gegen Monopole und Trusts, welche durch die republikanische Raubzollpolitik großgezogen sind; Tarifreform, kein Schutz für Trust-Erzeugnisse; sparsame Verwaltung; Hochhaltung der Civildienstreform; Abschaffung der unnöthigen Kriegssteuern; Einführung einer abgestuften Einkommensteuer; Erwählung der Bundessenatoren durch direkte Volksabstimmung; kein großes stehendes Heer; Sympathie mit den Buren; prompte Bewilligung aller gerechten Pensions-Ansprüche.

Mit einem solchen Programm, das lauter lebendige Fragen einschließt, können die Demokraten getrost vor das Volk treten, ohne befürchten zu mussen, dieselben Erfahrungen zu machen wie vor vier Jahren. In den ausschlaggebenden Staaten sind die Aussichten der Demokraten vorzüglich, wenn dieselben eine verständige Principien-Erklärung in obigem Sinne unterbreiten und den Wählern nicht zumuthen, eine zur Zeit völlig abgethane Frage als Evangelium anzuerkennen. Wenn die Herren Bryan und Jones, welche auf die Gestaltung der demokratischen Nationalplatform selbstverständlich einen bestimmenden Einfluß ausüben werden, sich der Erkenntniß dieser Thatsachen nicht verschließen, dann wird das Ergebniß ihrer Conferenz die Prophezeiungen der republikanischen Organisten gründlich zu Schanden machen und eine gewaltige Enttäuschung für die republikanischen Maschinenführer sein, welche auf die Dummheit der Demokraten gebaut haben.

— Carl Schmode, ein Farmer, welcher in der Nähe von Battle Creek wohnt, hat sich am Mittwoch Morgen in selbstmörderischer Absicht den Hals abgeschnitten. Seine Gattin ist eine Schwester des Holzhändlers L. C. Mittelstadt von Norfolk.

Bewunderungswürdige Frechheit.

Wenn die Lächerlichkeit auch hierzulande tödlich wäre, so würde die republikanische Partei schlechte Aussicht auf einen Wahlsieg haben. Denn auf ihrer Nationalkonvention in Philadelphia hat sie die Spottlust geradezu herausgefordert.

Da war zunächst der angebliche Kampf um die zweite Stelle auf dem Ticket, der sich nur mit den aus Pappdeckel hergestellten Schanzen und den gemalten Kanonen der Chinesen vergleichen läßt. Die Administration, wie Mark Hanna immer sagt, wenn er von sich selbst spricht, befürchtete nicht mit Unrecht, daß die nothwendige Wahlbegeisterung ausbleiben würde, wenn es bei den Ernennungen gar zu maschinenmäßig herginge. Obwohl sie sich für Teddy Roosevelt entschieden hatte, stellte sie sich also an, als ob dem Präsidenten ein anderer „Laufgenosse" bedeutend lieber wäre. Roosevelt selbst mußte die Delegaten bitten, wie weiland Julius Cäsar, ihn doch um Himmelswillen mit der Krone zu verschonen, doch hütete er sich, geradeheraus zu erklären, daß er die Nomination unter keinen Umständen annehmen würde. Im Gegentheil räumte er das größte Hinderniß aus dem Wege, indem er den Boß Platt von New York veranlaßte, statt seiner den geckenhaften Vizegouverneur Woodruff empfehlen zu lassen. Man sollte nämlich nicht sagen dürfen, daß Roosevelt von Platt die Stiege hinaufgeworfen worden sei. Nachdem solchergestalt der rauhe Reiter von der Maschine seines Staates aufgegeben war, eignete er sich erst recht zum Kandidaten des Volkes. Namentlich einige westliche Delegationen verlangten so stürmisch seine Aufstellung, daß er endlich nachgab. Von einem einzelnen Manne, sagte er, hätte er sich nichts befehlen lassen, aber der Partei zu gehorchen, halte er für seine Pflicht.

Diese Aeußerung wurde sofort dem Senator Hanna hinterbracht, der sich mittels des Fernsprechers unverzüglich mit dem Präsidenten in Verbindung setzte. Und als die Unterredung beendet war, ließ er alle anderen Kandidaten der Reihe nach vor sich kommen. Jedem setzte er einzeln auseinander, daß die Partei ohne Zweifel auf Roosevelt versessen, und daß es daher im Interesse der Harmonie wünschenswerth sei, denselben ebenso einstimmig zu nominiren, wie den Präsidenten. Die unglücklichen Kandidaten begriffen augenblicklich den Plan der Administration und zogen sich gehorsam zurück. Zum ersten Male in ihrer Geschichte wird somit die Partei die beiden Ernennungen durch freudigen Zuruf vornehmen, als ob ihre Wahl schlechterdings auf keine anderen Männer hätte fallen können. Der Zug des Herzens ist des Schicksals Stimme.

Im Einklang mit dieser Komödie steht die Platform, d. h. auch sie sollte eigentlich nur Heiterkeit hervorrufen. Denn sie ist in ihrer Prahlerei und ihrem Eigenlobe so erfrischend unbefangen, wie die homerischen Helden und die rothhäutigen Krieger. „Keine einzelne Thatsache", sagt sie u. A., „kann wirksamer erzählen, was eine republikanische Regierung für das Land bedeutet, als diese, — daß, während in dem ganzen Zeitraume von 107 Jahren, von 1790 bis 1897, der Ueberschuß der Ausfuhr über die Einfuhr nur $383,028,497 betrug, in den kurzen drei Jahren der jetzigen republikanischen Verwaltung der Ueberschuß der Ausfuhr über die Einfuhr sich auf die ungeheure Summe von $1,483,537,094 bezifferte." Das ist deshalb überwältigend komisch, weil seit 1860 die republikanische Partei nur acht Jahre nicht am Ruder gewesen ist, und weil mittelbar die Präsidenten Lincoln, Johnson, Grant, Hayes, Garfield, Arthur und Harrison beschuldigt werden, zusammen nicht den zehnten Theil so viel für die Hebung der Ausfuhr gethan zu haben wie der Präsident McKinley allein. Um die letzten drei Jahre ihrer Wirksamkeit zu loben, bricht die republikanische Partei den Stab über die vorangegangenen achtundvierzig Jahre ihrer Thätigkeit.

Womöglich noch erheiternder ist folgende Behauptung: „Der Krieg mit Spanien war ungesucht und wurde geduldig abzuwenden versucht, aber als er kam, war die amerikanische Regierung fertig. Ihre Flotten wurden klar zum Gefecht gemacht, ihre Heere waren im Felde, und der schnelle und auffallende Triumph ihrer Land- und Seemacht war ebenso wohl dem Muthe der amerikanischen Soldaten und Seeleute, wie der Geschicklichkeit und Voraussicht republikanischer Staatskunst zu verdanken". — Eine dreistere Lüge ist wohl noch nie in die Welt gesetzt worden. Denn jeder Schulknabe weiß gewiß noch, daß die Heeresverwaltung auf den Krieg nicht im Geringsten vorbereitet war, die Freiwilligen monatelang in den Feldlagern hungern und siechen ließ und schließlich kaum 25,000 Mann in Cuba landen konnte. Die Flotte war allerdings „fertig", aber wahrlich nicht erst in Folge der Anstrengungen des Sekretärs Long. Es gehört wirklich eine beispiellose Frechheit dazu, geschichtliche Thatsachen, die noch in frischer Erinnerung sind, nicht nur abzuleugnen, sondern in ihr Gegentheil zu verkehren.

Die Kriegserklärung gegen „alle Verschwörungen und Verbindungen, welche bezwecken, das Geschäft einzuschränken, Monopole zu schaffen, die Produktion zu verringern und die Presse zu beherrschen", ist auch eine schöne Stelle, wenn man sie mit dem ihr unmittelbar folgenden Satze vergleicht: „Wir erneuern unsern Glauben an die Politik des Schutzes für die amerikanische Arbeit". Und nachdem der republikanische Senat alle Handelsverträge verächtlich unter den Tisch geworfen hat, ist es doch eine edle Dreistigkeit, die Versicherung zu wiederholen, daß die Partei für die Politik der Gegenseitigkeit eintritt. Uebertroffen wird diese Kühnheit höchstens durch das Versprechen, daß dieselbe Partei, welche trotz großer Ueberschüsse keinen Cent von den Kriegssteuern abgelassen hat, sie demnächst ermäßigen wird. Denn da fast in demselben Athemzuge „liberale" Pensionen, die Erbauung eines Kanals über die mittelamerikanische Landenge, die Anlegung einer Kabelverbindung mit den Kolonien im Großen Ozean und die Unterstützung der Hochsee-Schiffahrt in der Arithmetik ausrechnen, wie bald die Kriegssteuern unter republikanischer Verwaltung werden abgeschafft werden können.

Angesichts der Zugeständnisse, die der Präsident den Beutepolitikern gemacht hat und der Unterschlagungen in der cubanischen Postverwaltung darf auch die wunderbare Zivildienst-Planke nicht unerwähnt gelassen werden. „Wir loben die Politik der republikanischen Partei, welche die Tüchtigkeit des öffentlichen Dienstes aufrecht erhalten hat. Die Administration hat weise gehandelt, indem sie für den öffentlichen Dienst in Cuba, Porto Rico, Hawaii und den Philippineninseln nur Leute ausgewählt hat, deren Brauchbarkeit durch Schulung und Erfahrung erwiesen war." Beim Lesen dieses Satzes kann man sich nur wundern, daß der Präsident nicht auch besonders gelobt wird, weil er im Staate New York einen Menschen zum Bundesrichter gemacht hat, der die Regierung nachweislich beschwindelt, und gegen den der gesammte Anwaltstand Verwahrung eingelegt hatte.

Wenn ein einziger Straßenräuber ein ganzes Dutzend Männer in einer Postkutsche angehalten und um ihre Werthsachen erleichtert hat, so können sie sich nachher beim besten Willen über seine Unverschämtheit nicht ärgern. Sie flößt ihnen Bewunderung ein. Auf diese seelische Eigenthümlichkeit zählen offenbar auch die republikanischen Politiker, welche das harmonische Ticket aufgestellt und die erquickend dreiste Platform gezimmert haben. Abdpst.

Erfreuliche Nachricht

kommt von Dr. B. Cargile von Washita, T. Er schreibt: Electric Bitters hat Frau Brewer von Scrofeln geheilt, welche ihr jahrelang heftige Schmerzen verursachten. Schreckliche Wunden brachen ihr Aerzte konnten ihr nicht helfen; jetzt ist ihre Gesundheit wieder hergestellt. Electric Bitters ist der beste Blutreiniger. Es ist das beste Mittel für Eczema, Salzfluß, Geschwüre und offene Wunden. Es stärkt die Leber, Nieren und Eingeweide, wirft das Gift aus, hülft der Verdauung und stärkt. Nur 50c Verkauft bei J. H. Harley, Apotheker. Garantirt.

Bryan und die Trusts.

In seinem Artikel „The Issue in the Presidential Campaign" behandelt Wm. J. Bryan die wichtige Trustfrage so:

Die Trustfrage spielte in der Campagne des Jahres 1896 eine Rolle, und die Gefahr der Trusts wurde schon damals hervorgehoben, die Warnung wurde aber mißachtet. Jetzt hat sich die schwere Hand des Monopols auf so Viele gelegt, daß sich ein wachsender Protest erhebt gegen ein System, welches es ein paar Männern ermöglicht, jeden Zweig der Industrie zu controlliren, die Lohnrate festzusetzen sowie den Preis des Rohmaterials und den Preis des fertigen Artikels. Bis vor vier Jahren vertheidigte kein hervorragender Republikaner die Trusts; jetzt sprechen die republikanischen Führer in empfehlenden Ausdrücken von Trusts.

Die jüngst angenommene Ohio'er Platform verlangte, daß „sogenannte Trusts von Zeit zu Zeit so regulirt und so eingeschränkt werden, um Sicherheit vor schädlichen Monopolen zu gewähren." Das Wort „schädlich" ist von so weitem Begriff wie „Nächstenliebe", und ermöglicht es dem Vertheidiger von Trusts, jeden Trust unter dem Vorwande zu schützen, daß er nicht schädlich ist.

Ein Monopol ist für Jene nicht schädlich, welche es leiten, und wenn sie die Regierung controlliren können, so werden sie sicher entscheiden, daß es Niemandem schädlich ist.

Das jüngste Vorgehen des Stacheldraht Trusts illustrirt verschiedene Phasen dieser Frage. Es zeigt, daß ein Monopol die Preise steigern kann, wenn es will. Es zeigt auch, daß ein Monopol die Preise steigert, wenn es kann. Es zeigt wie ein künstliches Steigen des Preises den Consum vermindert und so die Nachfrage nach Arbeitern verringert. Es zeigt, wie ein Monopol Fabriken schließen kann, um den Vorrath loszuwerden, und so dem Arbeiter die Bürde der Aufrechterhaltung der Preise auferlegt (in diesem Falle wurden zwölf Fabriken geschlossen und 6200 Mann außer Arbeit gebracht.) Es zeigt, wie selbst die Aktieninhaber herhalten müssen, wenn der Geschäftsführer in Aktien spekuliren will. Ferner zeigt es, wie in der Zukunft Jene, welche die Leitung eines großen Monopols unter sich haben, politischen Freunden großen Reichthum zuschustern können, indem sie dieselben von einem beabsichtigten Raubzuge im Aktienmarkte in Kenntniß setzen. Die gewöhnliche Art von Bestechung erscheint verschwindend, wenn sie mit dieser neuen und gefährlicheren Methode verglichen wird. Daß das keine eitle Befürchtung ist, geht aus dem Zeugniß hervor, welches vor dem Senatscomite, das die officielle Spekulation im Zuckermarkte untersuchte, abgelegt wurde. Daß Monopole zum Campagnefond beisteuern, geht auch aus dem Zeugniß vor einem anderen Senatscomite hervor. Ein paar große Monopole könnten ohne Schaden für sich selbst auf dem Aktienmarkte genug Geld machen, um einen Campagnefond so groß wie der der republikanischen Partei im Jahre 1896 zu bilden.

In der Trustfrage, wie in der Geldfrage ist die Grenze gezogen zwischen Denjenigen, welche glauben, daß Geld das Einzige ist was man zu berücksichtigen hat, und Jenen, welche glauben, daß das Volk Rechte besitzt, welche berücksichtigt werden sollten.

— Einbrecher Nelson, welcher vor zwei Jahren aus dem Gefängniß zu Clay Center brach, aber bei Carthage, Mo., wieder eingefangen wurde, ist von Richter Stubbs zu sieben Jahren Zuchthaus verurtheilt worden.

Süd-Omaha.

Louis Meyer, Correspondent.

Messer-Affaire.

Polizeichef Mitchell landet den Messerhelden in das Gefängniß.

Samstag Nacht, gegen 1 Uhr, wurden Martin Ready und ein anderer Mann, Namens Block, vor dem Gebäude der Packer's National Bank an der 26. und N Straße, von Negern überfallen. Ready wurde der Hals von einem Ohr bis zum andern total durchschnitten und Block erhielt mehrere Stiche im rechten Oberarm. Hülfe war rasch bei der Hand und Dr. McCann leistete die erste ärztliche Hülfe. Nach Ansicht Dr. McCann's kann Ready nicht am Leben bleiben. Der Neger, welcher die blutige That begangen, war entkommen. Polizeichef Mitchell, welcher von dem Vorkommniß benachrichtigt wurde, machte sich sofort auf die Suche nach dem Neger und war so glücklich, denselben gegen 6 Uhr Morgens in der sogenannten „alten Foundry," an der 26., zwischen N und O Straße, zu verhaften. Derselbe gab seinen Namen als Will. Watkins an und gestand, die blutige That begangen zu haben. Watkins wurde im Polizeigefängniß untergebracht, während Ready sich im Hospital befindet. Späteren Mittheilungen zufolge wird der Verwundete am Leben bleiben. Die Befürchtungen Mitchell's, daß die Freunde Ready's vielleicht ein Lynchverfahren in Scene setzen würden, erwiesen sich als unbegründet, doch hat Chef Mitchell den Gefangenen zu seiner Sicherheit in das Gefängniß in Omaha bringen lassen.

Großes Schadenfeuer.

Am letzten Freitag brannte das Futter-Lagerhaus von Arthur H. Rushforth und zwei Frank Shilahan gehörige Wohnhäuser, an der 24. und Q Straße, total nieder. Der Rushforth verursachte Schaden beträgt $5,500, welchem eine Versicherungssumme von $2500 gegenübersteht. Die Häuser Shilahan's hatten einen Werth von $1200. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt. Die in der Nähe befindlichen Häuser der Gebrüder Koutsky wurden ebenfalls beschädigt, doch ist der Schaden unbedeutend. Die Feuerwehr leistete gute Dienste und waren auch die Feuerwehren von Swift, Hammond und Union Stock Yard Co. zur Hülfe herbeigeeilt. Polizeichef Mitchell mit einer Abtheilung Polizisten war erschienen, um die aus den in nächster Nähe der Brandstätte befindlichen Häuser herausgetragenen Möbel zu bewachen.

— Die bisherigen Amtshandlungen Polizeichef's Mitchell haben zu Genüge bewiesen, daß er der richtige Mann am richtigen Platze ist. Unter der früheren Administration wäre es sicherlich dem Neger Watkins gelungen, aus der Stadt zu entkommen.

— Polizist Newmann ist ein Schrecken der Betrunkenen und Vagabunden. Betrunkene oder Landstreicher auf den Straßen zu sehen, ist jetzt fast eine Seltenheit. Die anderen Mitglieder der Polizeiforce kommen mehr oder weniger ihrer Pflicht in derselben Weise nach und können wir jetzt durchaus keine Veranlassung dafür finden, wenn einzelne Maulhelden noch immer den Mayor kritisiren.

— Wie wir früher behauptet, hat Ehrenmann Hoctor den hohen Preis für sein Grundstück nicht erhalten. Der Schulrath hat beschlossen, um jeglichen Unannehmlichkeiten zu entgehen, den Kauf rückgängig zu machen. Der Raub, welcher an den Taschen der Steuerzahler begangen werden sollte, war aber auch zu plump in Scene gesetzt worden.

— Herr Henry Löchner, das deutsche Mitglied des Schulrathes, hat als Vorsitzender des Comite's für Lehrer befürwortet, daß bei Besetzung der Stellen hauptsächlich nur solche Personen berücksichtigt werden, deren Heimath sich in Süd-Omaha befindet. Herr Löchner hat damit einen Schritt in der rechten Richtung gethan.

— Ein Spezial-Comite des Stadtraths hat einen dahin lautenden Bericht erstattet, daß die Kosten der Verwaltung der Stadt etwa $100,550 für das laufende Jahr betragen würden. Es wurde jedoch allgemein angenommen, daß die Kosten etwa $108,600 betragen werden.

— Polizist Newmann hat von Washington die erfreuliche Nachricht erhalten, daß ihm eine monatliche Pension von $12 bewilligt worden sei. Außerdem hat Newman $150 rückständiger Pension erhalten. In der Schlacht bei Santiago, Cuba, war Newman der erste, welcher eine spanische Kriegsflagge erbeutete. Er erhielt dabei einen Schuß durch den linken Lungenflügel, scheint jedoch jetzt geheilt zu sein.

Schwache Männer und Frauen

Virtuama ist ein französisches Mittel, welches garantirt ist, Impotenz, welches von Ueberanstrengung oder Schwäche herrührt, kurirt. Kraft und Muth an Jung und Alt verleiht, stellt die Beweguen und die Aspiration der Jugend wieder her, welche zum Erfolg, im Geschäft, gesellschaftlichen und ehelichen Leben nothig sind. $2 das Packet oder 3 für $5. Irgendwo hingesandt nach Empfang des Geldes.

The Kidd Drug Co. Elgin, Ill.

Per Post im Groß und Kleinhandel in Riggs' Apotheke, Lincoln, Neb., H. S. Baker, Sioux City, Ia., auch eine vollständige Auswahl in Gummiwaaren. Schreibet.

Wie segensreich sich die Thätigkeit des Censusmannes gestalten kann, zeigt die Mittheilung eines Kollegen in Indiana, wonach in dem Städtchen Winamac nicht weniger als 131 schöne und dabei reiche Wittwen zu finden sind; ferner ein lokalpatriotischer Richter, der sich erboten hat, die Trauungen umsonst vorzunehmen, weshalb man dort eine Völkerwanderung von Heirathskandidaten erwartet. Mehr kann man wahrhaftig von einem Censusmann und einem patriotischen Richter nicht erwarten, wiewohl des Letzteren das Bestreben, 131 schöne und reiche Wittwen „hinauszuheirathen", nicht gerade von Lokalpatriotismus zeugt.

Das deutsch-amerikanische

Rechtsbureau und Notariat

von

H. MARCKWORTH,

532 und 534 Vine, südl. der 6. Straße

Cincinnati, Ohio.

ist anerkannt das älteste, weitverbreiteste und zuverlässigste in Amerika und Deutschland und alle Ansprüche auf

Erbschaften und Rechte

kann man vertrauensvoll in seine Hände legen und versichert sein, daß die kleinsten wie die größten

Vollmachts-Aufträge

mit gleichem Eifer, und genauer Rechtskenntniß prompt und gewissenhaft erledigt werden.

Die offizielle Liste Vermißter Erben wird wöchentlich in diesem Blatte erneuert.

Vermißte Erben.

Die nachfolgenden aufgeforderten Personen oder deren Erben wollen sich direkt an Hermann Marckworth, Rechtsanwalt und Notar, 224 und 226 Vine Straße, Cincinnati, Ohio, wenden, da Niemand außer ihm Aufschluß geben kann. Hermann Marckworth besorgt die Einziehung von nachbenannten und allen Erbschaften prompt und billig, stellt die nöthigen Vollmachten aus, und erlangt alle erforderlichen gerichtlichen und kirchlichen Documente. Herr Marckworth ist durch seinen 40jährigen persönlichen und schriftlichen Verkehr mit den deutschen Erbschaftsgerichten und Banken, sowie durch seine solide Stellung, als der erfahrenste und zuverläßigste Vertreter in deutschen Erbschaftssachen anerkannt und nur sie befähigt ihn diese gerichtlichen Aufforderungen vermißter Erben zu erlangen und in allen bedeutenden Blättern Amerika's zu veröffentlichen.

Abele, Benedikt aus Reuler,
Adam, Johann Karl aus Obra,
Baumann, Jörgen (Josef) aus Dauchingen,
Böpple, Jakob aus Plattenhardt,
Brinkmann, Herm. u. Friedr. aus Bahlhausen bezw. Spork,
Baur, Augustin aus Ergenzingen,
Becker, Valentin aus Maar,
Dold, Ferdinand aus Brännlingen,
Duchhardt, Johannes aus Lauterbach,
Dörr, Johs. Heinr., Joh. Konrad, Barbara u. Konrad aus Reuters,
Elsäßer, Joh. Michäl u. Joh. Christian aus Vaihingen a/F.
Evers, Heinrich Joh. Joachim aus Lübeck,
Eckel Christian aus Birkenhausen,
Faulhaber, Theresia aus Grittingen, angebl. in Cincinnati,
Finck, Joh aus Voitshagen,
Fischer, Gregor aus Seebronn,
Friedrich, Heinrich aus Schadzis,
Grüb, Wilhelm aus Ebersbach,
Grammer, Balthasar aus Ergenzingen,
Hoffmann, Jakob aus Vaihingen a/F.
Haindach, August aus Darmstadt,
Hinrichs Heinrich aus Reepsholt,
Hafenmeyer, Maria Anna, Joh. Baptist, Franz Josef, Maria Sofeta Karoline, Kreszenz Joh. Michael, Balbina und Ludwig aus Dingweiler,
Herold, geb. Weipert, Rosa aus Ergenzingen, ang. in Chicago,
Hingherr, Clemens, aus Seebronn,
Hagn Anton aus Seebronn,
Hofmeister, Johann aus Rottenburg,
Jürgensen, Johs. u. Emma Elisabeth aus Altona,
Kuhn, Creszentia aus Dalking n,
Kogel, Christian, Gottlieb u. Wilhelm aus Weilumdorf,
Kamm, Gottlieb aus Vaihingen a/F.
Keller, Johanna Friederike aus Bacharach,
Kolkmann, Friedrich Wilhelm aus Bremen,
Karow, Anton Aug. Christ. Friedr. aus Greese u. Karoline Sophie Friederike aus Messlmon,
Kieferle, Franz aus Seebronn,
Keller, Christof aus Angersbach,
Leick, Marie aus Angersbach,
Mezger, Johann Adam aus Vaihingen a/F.
Metzger, Joh. Friedrich aus Bernhausen,
Mack, Jakob, u. Georg Gottlob aus Unterfielmingen,
Maurer, Johannes aus Waldenbuch,
Müller, Marie Sophie Karoline u. Augustine Karoline Christine aus Helbra,
Mohr, Philipp aus Florsheim,
Müller, Heinrich aus Zwergen,
Meuser, Carl aus Mandelhagen,
Necker, Jakob aus Waldenbuch,
Otto, Joa. Justus aus Neuenbrunslar,
Reith, Philipp aus Balzhofen,
Renz, Balthas aus Ergenzingen,
Raible, Moritz aus Ergenzingen,
Renz, Ignaz aus Ergenzingen,
Schmalz, Josef aus Hardt,
Schell, Jakob aus Hügelsheim,
Schlichter, Georg Michael aus Handschuhsheim,
Staudt, Joh. Georg aus Wiesenbach,
Seher, Gottliebin aus Vaihingen a/F.
Staiger, Johannes Friedrich aus Vaihingen a/F.
Shaber, Friedrich aus Bernhausen,
Scharth, Jakob aus Essenheim,
Schröder, Mathias aus Hadersleben,
Schwabrow, Joh. Carl Christian aus Altona,
Schmulz, Martin, aus Neuweier,
Schreiner, Erben von Karl, auch Heinrich Karl,
Stopper, Johannes aus Ergenzingen,
Schibel, Philipp, Blasius, Martina, Anna, Rosina, Veronika, Karolina u. Maria aus Seebronn,
Schott, Heinrich aus Laudenhausen,
Schmidt, Elisabetha aus Angersbach,
Trabandt, Karl Ludwig aus Lauterbach,
Ugi, Christian Friedr. u. Louise geb. Bau aus Gengenbach,
Weinmann, Michael aus Obersielmingen,
Wiech, Helene, Elisabethe u. Christiane verehel. Werz aus Grünstadt,
Weipert, Hieronymus aus Ergenzingen,
Weiß, Damian aus Seebronn,
Wienold, Georg aus Lauterbach,
Zinn, Heinrich aus Maar.

— Rudolph Beige, ein Anstreicher, wurde am Freitag in Fremont von der Hitze überwältigt.